

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 13

Artikel: Die Friedensbewegung als Instrument politischer Kriegführung
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Friedensbewegung als Instrument politischer Kriegführung

Hier wollen wir die Konzeption einer Macht untersuchen, welche politischen Krieg betreibt und darum unter anderen Instrumenten auch eine Friedensbewegung einsetzen muss.

Stellen wir uns einen totalitären Staat vor, der aus ideologischen Gründen das Ziel einer hegemonialen Stellung verfolgt und damit einen Herrschaftsanspruch über andere Völker und Länder erhebt, die sich indessen einem solchen Anspruch nicht freiwillig unterstellen. Dieser Staat – wir nennen ihn fortan «Diktatur» – muss daher Krieg führen, um sein Ziel erreichen zu können.

Vier Ebenen des politischen Krieges

Nach Clausewitz ist Krieg der Versuch, einem Gegner die eigene Meinung mit Gewalt aufzuzwingen. Nun begreift die Menschheit aufgrund ihrer bisherigen historischen Erfahrung den Krieg vorwiegend als militärische Auseinandersetzung. Sie übersieht damit jene andere Form, die wir als den politischen Krieg bezeichnen, der als neue Konfliktart sogar im Begriff ist, den militärischen Krieg als Hauptinstrument im Dienste eines imperialen Zieles abzulösen. Die Unterscheidung beider Formen ist von grösstem Belang.

Die Technik des politischen Krieges kann kurz auf den vier wichtigsten Kampfebenen dargestellt werden.

Auf der *politischen Ebene* sind die Einsätze von Belang, welche die Diktatur im breiten parlamentarischen und ausserparlamentarischen Raum der Demokratie leisten kann, wie etwa die Gründung und Finanzierung einer politischen Partei, zudem von Zeitungen und Zeitschriften sowie von parapolitischen Organisationen, dies alles mit dem Zweck, offen die Meinung der Diktatur in der gegnerischen Demokratie zu vertreten.

Auf der *wirtschaftlichen Ebene* sollen dank des staatlichen Aussenhandelsmonopols sektorielle Abhängigkeiten erzeugt werden – zum Beispiel von Energielieferungen –, die gegebenenfalls politisch genützt werden können. Zur wirtschaftli-

chen Schwächung offener Gesellschaften können notfalls auch wilde Streiks und Wirtschaftssabotage verwendet werden.

Auf der *psychologischen Ebene* muss durch Agitation, Propaganda und vor allem Desinformation ein Klima der Verunsicherung erzeugt werden, um die Loyalität vom Volk zur selbstgewählten Regierung aufzubrechen und den Konsens zu beeinträchtigen.

Die *militärische Ebene* ist im politischen Krieg ebenfalls von grosser, wenn auch wesentlich anderer Bedeutung als bei der militärischen Konfrontation. Die Diktatur zielt auf militärische Überlegenheit ab – unter anderem auch durch Schwächung der Wehrkraft offener Gesellschaften –, um mit der militärischen Drohung politische Konzessionen zu erpressen.

Die Wahl der Kriegformen

Eine Diktatur hat demnach die Wahl, die hegemoniale Stellung entweder mit dem militärischen oder mit dem politischen Krieg zu erobern. Die erste Möglichkeit ist tatsächlich sehr viel unwahrscheinlicher, als heute noch angenommen wird, und zwar wegen der Risiken, die der militärische Krieg beinhaltet. Seine Auslösung im Weltmassstab hätte nämlich zur Folge, dass den angegriffenen Völkern die Verteidigungsnotwendigkeit schlagartig einsichtig würden, dass die mangelnde Motivation zur Kriegführung der unterdrückten eigenen und allenfalls anderer bereits beherrschter Völker sich als entscheidende Belastung auswirken müsste, dass schliesslich eine Eskalation zu einem Nuklearkrieg kaum verhindert werden könnte, ein Krieg, der dann keinen Sieger, sondern bloss noch allenfalls unterschiedlich Besiegte zurückerliesse.

Dem militärischen Krieg haften demnach diese drei grössten Nachteile an: Provokation des Verteidigungswillens beim Gegner, Belastung durch die unzulängliche eigene Motivation, Ungewiss-

heit des Sieges. Aus diesen Gründen darf ein Diktator mit kontinentalen oder gar globalen Herrschaftsansichten nicht zum Mittel des militärischen Gesamtkrieges greifen, wenn er sich nicht das eigene Todesurteil ausstellen will.

Eingedenk dieser Tatsache wird also die Diktatur nicht den militärischen, sondern vielmehr den politischen Krieg wählen, um die eben genannten Nachteile auszuschalten und zu ihrem Ziel gelangen zu können. Er erbringt tatsächlich die in der Sicht der Diktatur erwartete Hauptleistung.

Zum einen wird dem Bewusstsein der vom Herrschaftsanspruch anvisierten demokratischen Völker der *casus belli* vorenthalten, weshalb ein umfassender Verteidigungsbeschluss ausbleibt. Auf den «Schlachtfeldern» des politischen Krieges explodieren keine Bomben, sterben oder verkrüppeln fast keine Menschen.

Zum andern wirkt sich die mangelnde Motivation der von der Diktatur kontrollierten Völker kaum belastend aus. Das Propagandamaterial, das ein Druckereiarbeiter herstellt, ist von dessen ideologischer Überzeugung und Einsatzwillen weit unabhängiger, als es die richtige Anvisierung des Kampfzieles durch den Bomberpiloten ist.

Zum dritten ist mit dem politischen Krieg praktisch kein Existenzrisiko für die Diktatur verknüpft. Im politischen Krieg befindet sich der Aggressor dauernd und auf zahllosen Ebenen in der Offensive. Wo eine scheitert, ist – im Unterschied zur militärischen Niederlage – kaum Schaden angerichtet, nur der Erfolg ist eben ausgefallen.

Zerstörung der Feindstrukturen in zwei Phasen

Die Möglichkeiten, die der politische Krieg einer Diktatur bietet, sind bislang nur stichwortartig angedeutet worden. Wir wollen sie nun etwas konkretisieren.

Unsere Sicht bleibt vorläufig die der Diktatur, des Aggressors also, der die Offensive im politischen Krieg aus Herrschaftsabsicht auslöst und regelmässig gegen eine oder mehrere offene Gesellschaften führt, die wir als «Demokratie» bezeichnen.

Wir müssen uns den Weg zum Ziel, nämlich der Herrschaftsausweitung, wenigstens theoretisch in zwei Phasen vorstellen. Auch wenn sie praktisch ineinanderfliessen und parallele Einsätze stattfinden, erleichtert die Unterscheidung doch das Verständnis des Vorganges.

Die Diktatur kann die Herrschaft im demokratischen Staat nur dann übernehmen, wenn vorgängig die demokratischen Strukturen zerstört worden sind. Das kann auf mannigfaltige und mehr oder weniger sichtbare Art und Weise geschehen. Doch eine solche Zerstörung findet in jedem Fall statt, sei es als Folge eines zufällig von Dritten ausgelösten militärischen Krieges, sei es als Folge äusserer Bedrohung oder innerer Zerrüttung. Jedenfalls kann die offene nicht in eine geschlossene Gesellschaft evolvieren, so wie etwa die Evolution einer konstitutionellen Monarchie zur Republik möglich ist. Der 30. Januar 1933 ist keine Ausnahme. Hitler konnte die Macht erst ergreifen, als die Weimarer Republik innerlich

zerrüttet und der Konsens verloren war. Scheinbar nahtlose Übergänge tarnen bloss den qualitativen Umschlag.

Wir bezeichnen nun diese erste als die *destruktive Phase*. Ihr Ziel und ihr Abschluss ist die Zerstörung der demokratischen Strukturen. Sie wird von der zweiten, der *konstruktiven Phase* abgelöst. Ihr Ziel sind der Aufbau der totalitären Strukturen und die Integration in den zentralistischen Staatenblock.

Ein dialektischer Umschlag

Beides sind zeitliche Phasen in dem Sinn, dass der Aufbau der Diktatur in einem fremden Land die Zerstörung der Demokratie voraussetzt. Es sind jedoch auch zwei verschiedene Einsatzebenen, auf denen man *gleichzeitig* wirksam werden kann und muss.

Für die konstruktiven Anliegen findet die totalitäre Diktatur im demokratischen Staat zwar immer Anhänger, doch regelmässig nur wenige. Der Grund liegt darin, dass der aus der Sicht der Diktatur konstruktive Einsatz in der Demokratie als *destruktive Arbeit* erscheint. Daher bleiben Anhänger und Vertreter dieses «konstruktiven» Einsatzes untergewichtig. Sie gruppieren sich in sektenartigen Organisationen und Parteien, die

sich mit der Diktatur solidarisieren und deren Meinung, das heisst Ideologie, offen vertreten. Weil sie keine Massenbewegung auszulösen vermögen, provozieren sie keine bedeutende Gegenbewegung; sie bleiben Randerscheinungen der offenen Gesellschaft. Mit solchen Gruppen allein lässt sich die Zerstörung der Demokratie nicht bewerkstelligen. Sie sind die Kadenschulen, aus denen sich später die Machtträger rekrutieren können.

Daher muss der Diktator im Rahmen des politischen Krieges Leute und Bewegungen unterstützen, die aus seiner Sicht unmittelbar oder mittelbar destruktiv vorgehen. Direkt destruktiv sind natürlich die Terroristen. Claire Sterling hat in ihrem Buch «Das internationale Terrornetz» die verdeckten und geheimen Verbindungen zur Diktatur sehr weitgehend nachgewiesen. Aber auch diese sichtbaren Zerstörer können das Werk nicht vollbringen. Weil sie mit ihren Absichten klar erkennbar sind, erzeugen sie Abwehrreflexe auch dann, wenn ihre Beziehungen zur Diktatur getarnt bleiben.

Aus diesem Grunde bedarf der direkte zerstörerische Einsatz einer wichtigen mittelbaren Ergänzung. Es gilt, auch Leute und Gruppen zu unterstützen, die sich in ihrem Selbstverständnis und durchaus gutgläubig überhaupt nicht im Dienste

KRISE SCHWEIZ ?

- Kennen Sie** den Inhalt zahlreicher Dokumente, die in Washington, Moskau, Peking und Ostberlin als «streng vertraulich» behandelt werden?
- Haben Sie** Ihr verfügbares Vermögen – substanzgesichert angelegt – innerhalb der letzten 12 Monate erheblich vermehren können?
- Wussten Sie** schon vor vielen Jahren, wie sich die weltpolitische Lage und die Situation Deutschlands und der Schweiz in unseren Tagen gestalten würden?
- Waren Sie** in den vergangenen Jahren stets zutreffend über den künftigen Verlauf der Konjunktur informiert?
- Suchen Sie** Wege, Ihr Geld zur Vermögensbildung und Altersvorsorge zu verwenden?
- Wissen Sie** welche Chancen Ihnen mehrere europäische und überseeische Länder bieten?
- Können Sie** all diese Fragen mit «Ja» beantworten, dann gehören Sie gewiss schon seit längerer Zeit zum Abonnentenkreis der «Vertraulichen Berichte».
- Sollten Sie** aber «Nein» sagen müssen, dürfte es dringend nötig sein, die nächste Gratisausgabe der «Vertraulichen Berichte» inkl. Sonderleistungen anzufordern.

Vertrauliches

direkt von Diplomaten, Wirtschaftsführern,
höchsten Politikern und aus Militärkreisen.

28. Januar 1983

Nr. 270
«VERTRAULICHE BERICHTES»
Redaktion: Verlag für Wirtschaft und Information (VWI) AG, Streulstrasse 2, 8030 Zürich, Telefon 01/251 22 48

• Das Hauptquartier des für den nuklearen Vernichtungsschlag zuständigen amerikanischen strategischen Bomberkommandos erhält praktisch an jedem zweiten Tag einen Alarm, der nicht sein KÖNNTE. Aus einem Bereich an den amerikanischen Kongress geht hervor, dass in einem nicht genau genannten sechs-Monate-Zeitraum in der jüngsten Zeit über hundert Alarme wegen eines scheinbar daraufhin aufstehenden Atomangriffs auf die USA ausgelöst wurden. Mindestens in zwei Fällen seien daraufhin amerikanischer Seite Massnahmen für die Vergeltung angefallen. In einem Fall hätten sogar die Besatzungen der Fernbomber vom Typ B-52 ihre Maschinen bemannt und startklar gemacht.
Diese immer wieder auftretenden Fehlarmedien beruhen zum Teil auf Computer-Problemen. Zwar seien die erkannten Lössschmelzen...

GRATIS

1 Exemplar «Vertrauliche Berichte» mit allen Sonderleistungen

Seit geraumer Zeit hat sich überall in der Welt die Erkenntnis durchgesetzt, dass man auf laufende prognostische Beratung nicht mehr verzichten kann. Es genügt in unseren Tagen bei weitem nicht mehr, die Tages- und Fachpresse zu lesen; es kommt vielmehr darauf an, künftige Geschehnisse bereits heute einzukalkulieren und somit von vornherein überlegen zu planen und zu wirtschaften.

Wollen Sie zum Kreis der vertraulich Orientierten gehören?

Mit nebenstehendem Coupon erhalten Sie kostenlos die nächste Ausgabe.

Coupon V 555

Bitte senden Sie mir die nächste Ausgabe der «Vertrauliche Berichte»

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Redaktion «Vertrauliche Berichte»
Verlag für Wirtschaft und Information (VWI) AG
Streulstrasse 2, 8030 Zürich

der Diktatur wännen und deren Tätigkeit in der offenen Gesellschaft selbst als *konstruktiver Einsatz* gewertet wird. Ohne solche dialektische Wandlung wäre das Ziel nicht zu erreichen.

Auf den ersten Blick mag scheinen, dass dieser Umschlag nicht bewerkstelligt werden kann; doch ist er leichter zu vollziehen, als gemeinhin angenommen wird. Man muss sich vor Augen halten, dass es in der destruktiven Phase durchaus nicht um die schlagartige Zerstörung der Demokratie gehen darf. «Macht aus dem Staat Gurkensalat» ist immer nur der Ruf fanatisierter Sektenanhänger in kleinsten, wenn auch aktiven Gruppen. Vielmehr geht es um die gewollt langsame, aber stetige Schwächung der demokratischen Strukturen, die ja nur stark sind, solange sie vom Konsens breiter Kreise getragen werden.

Demokratische Postulate durch Übersteigerung nutzen

Also muss dieser Konsens in Frage gestellt und aufgebrochen werden. Eben das kann nur geschehen, wenn die *Destruktion im demokratischen Raum selbst als konstruktiver Einsatz* ausgegeben werden kann und sie darum eine viel grössere Anhängerschaft zu mobilisieren vermag. Der tatsächlich destruktive, scheinbar aber konstruktive Einsatz darf nicht, zumindest nicht offen, im Dienst der totalitären Ideologie stehen, sondern er muss im angeblichen Dienst der Demokratie erfolgen. Er darf sich erst recht nicht offen gegen die Demokratie richten, weil sonst die Angriffslinie sichtbar würde.

Es geht, wie gesagt, um die Aufbrechung des demokratischen Konsenses, und das nicht durch dessen Unterminierung, sondern durch dessen Überdehnung. Allein auf diese Weise kann die demokratische Struktur zerstört werden, nämlich im Namen der Demokratie.

Die Methode ist einfach; sie folgt dem französischen Sprichwort «Le mieux est l'ennemi du bien». Der Vorgang läuft so ab, dass die *demokratische Realität am demokratischen Ideal* – oder an dem, was man darunter gemeinhin versteht – gemessen, dann abgewertet und hernach im Namen einer demokratischen Utopie verworfen wird.

Einige Beispiele mögen die Gedankengänge illustrieren. Die Demokratie will Freiheit – und zwingt repressiv zum Steuerzahlen. Die Demokratie will Frieden – und zwingt repressiv zur Wehrdienstleistung. Die Demokratie will Gerechtigkeit – und bevorteilt den wirtschaftlich Stärkeren. Die Demokratie will sozial sein – und verweigert das Recht auf Arbeit und Wohnung. Die Demokratie will demokratisch sein – und verfestigt doch nur repressiv die strukturelle Gewaltanwendung in Familie und Schule.

Daraus werden nun konkrete Postulate im Namen der Demokratie, nicht etwa der Diktatur, abgeleitet. Daher erscheinen sie als konstruktiv. Es sind zudem Postulate, die als Denkanstösse für die Demokratie lebensnotwendig sind. Daher kann sich deren Vertreter in gutem Glauben als Demokrat verstehen und ausgeben. Insofern jedoch, als solche Anliegen und der Einsatz zu ihrer vorschnellen Verwirklichung die Demokratie überdehnen und das Volk überfordern, können es zugleich auch destruktive Postulate sein.

Wir haben so den Mechanismus des dialektischen Umschlages dargestellt und gezeigt, auf welche Weise der destruktive Einsatz im Interesse der Diktatur als konstruktive Arbeit im Dienste der Demokratie ausgegeben werden kann. Damit ist gleichzeitig ein Grundproblem der Demokratie umrissen. Denn unsere Überlegungen haben uns zu jener Grauzone herangeführt, wo man in guten Treuen geteilter Meinung darüber sein kann, ob der Schritt von dem, was real ist, zu dem hin, was ideal sein könnte, jetzt schon möglich ist und von der die Demokratie tragenden Mehrheit heute bereits vollzogen werden kann. Dass die Demokratie nur in der dynamischen Entwicklung lebendig bleibt, ist klar; dass sie durch eine allzu rasche Entwicklung bedroht wird, ist weniger einsichtig.

Tatsächlich kann das Bessere der Utopie das Gute der Demokratie ernstlich gefährden. Besonders dort, wo der staatsbürgerliche Unterricht auf Begriffsvermittlung und Institutionenlehre verkürzt bleibt, wo der Mensch also nicht in das Verständnis dessen eingeführt wird, was Demokratie realerweise und zu einem gegebenen Zeitpunkt sein kann und was nicht, dessen auch, was sie vernünftigerweise wollen kann und was nicht, wo also diese Grauzone dem Bewusstsein von Volksmehrheiten vorenthalten bleibt – da wird der Mensch anfällig auf die Versuchung, die im Namen demokratischer Ideale an ihn herangetragen wird. Zumal uns die messende Wissenschaft in dieser Grauzone keine Entscheidungshilfe bietet und wir die wertende Weisheit, die Auswege eben zeigen könnte, zu stark vernachlässigt haben. Diese Grauzone wird darum zum Magnet für Einsätze im politischen Krieg. Der langsame, aber recht sichere Weg führt dann über die *Tyrannis der Minderheiten* zur Auflösung des Konsenses.

Es gibt in dieser Grauzone viele Probleme, die im Dienste der Diktatur erfolgreich angegangen werden können; der Friede ist eines der idealsten.

Das Kriegsinstrument namens Frieden

Wir alle wollen Frieden, und nur wer von Sinnen ist, will Krieg. Da haben wir den grössten gemeinsamen Nenner, der zahlreiche Menschen unter gleichem Banner zu vereinigen vermag. Wenn die Diktatur dieses Bedürfnis aller Menschen nach dem Frieden, das mangelnde Differenzierungsvermögen vieler Menschen, zu welchem Preis der Friede erkaufte oder nicht erkaufte werden darf – von daher schliesslich auch die Möglichkeit der einseitigen Wehrkraftschwächung nicht für seine Zwecke ausbeutete, so hätte die Demokratie keinen ernstzunehmenden Gegner. Die Friedensbewegung ist solange und insofern ein Instrument der politischen Kriegführung – und das unabhängig von Motivation und Überzeugung ihrer Anhänger und Mitläufer –, als sie nicht den notorischen Aggressor vorrangig ins Visier fasst. Ihr Ziel ist unmittelbar die Schwächung des *Wehrwillens* und mittelbar – über die gleichzeitig postulierte einseitige Abrüstung – auch die Schwächung der *Wehrkraft* in den Demokratien. Weil sie diesem Ziel zu dienen vermag, ist sie im Herrschaftsbereich der Dikta-

tur regelmässig unterdrückt und wird bloss gegen das feindliche Ausland – den erhofften späteren Herrschaftsbereich – gefördert.

Die Friedensbewegung ist als das ideale Instrument der politischen Kriegführung bezeichnet worden. Die Diktatur kann mit diesem Mittel Wehrwillen und Wehrkraft in der Demokratie schwächen und damit deren Konzessionsbereitschaft in politischen Fragen fördern. Umgekehrt muss die Diktatur eine Friedensbewegung im eigenen Herrschaftsbereich aus den nämlichen Gründen fürchten und deshalb unterdrückt.

Abschliessend sei das noch näher erläutert. Wir erinnern uns, dass die Diktatur ihre destruktive Absicht in der Demokratie selbst als konstruktive Arbeit ausgeben können muss. Dafür eignen sich die Probleme, die wir der Grauzone zugewiesen haben, wo formal zulässige, aber materiell überdehnte Postulate zur Überforderung der Demokratie führen.

Diese Postulate werden zwar meist von gutgläubigen Demokraten vertreten. Der gesunde Menschenverstand zieht dann oft – wenn auch nicht häufig genug – *den richtigen Vergleich zwischen der demokratischen und der totalitären Realität*. Das Ergebnis dieses Vergleichs lautet: Der generelle Ruf nach mehr Freiheit, Gerechtigkeit, Demokratie, nach besserer Lösung der sozialen Frage, konkret auch die Forderungen für Arbeitszeitverkürzung, Umweltschutz, Entwicklungshilfe, Kernkraftwerkverzicht und dergleichen mehr sind mit dem Makel behaftet, dass *auf all diesen Gebieten die Demokratie nachweislich mehr leistet als die Diktatur*.

Die Politik als Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln

Ganz anders stellt sich die Frage des Friedens dar. Dieser ist eine Kategorie der Aussenpolitik; daher sind einerseits Vergleiche innenpolitischer Natur nicht möglich. Andererseits verhält es sich so, dass die moderne Diktatur aus den Gründen, wie wir sie kurz dargelegt haben, gar nicht als Hauptinstrument zur Durchsetzung ihrer Herrschaft den militärischen Krieg wählt, der fälschlicherweise immer noch als einzige Alternative zum Frieden betrachtet wird. Weil der politische Krieg noch ungenügend als das begriffen wird, was er tatsächlich ist, nämlich als ein Krieg, der mit andern Mitteln die gleichen Ziele verfolgt wie der militärische Krieg, kann sich die Diktatur recht erfolgreich als Friedensmacht ausgeben. Daher unsere Folgerung, die Friedensbewegung sei das ideale Instrument der politischen Kriegführung.

Wir haben eingangs auf Clausewitz hingewiesen, der den Krieg definierte als den Versuch, einem Gegner die eigene Meinung mit Gewalt aufzuzwingen: eine bestechende Definition, weil sie die beiden Hauptformen des Krieges umfasst, sowohl die militärische als auch die politische. Bekannt ist eine andere Definition, mit der er den Krieg als Fortsetzung der Politik mit militärischen Mitteln bezeichnet. Allzu unbekannt ist jedoch Lenins Umkehrung dieses Satzes, wonach die Politik die Fortsetzung des (militärischen) Krieges mit andern Mitteln ist. Eben darauf gründet der politische Krieg. ■